
Crescat Scientia
Vita Excolatur

Wissenschaftliche Beilage

zu dem

Vorlesungsverzeichniss

der Universität Greifswald

für das

Wintersemester 1900/1901.

Zur Charakteristik der Cirkumcellionen des 4. u. 5. Jahrhunderts in Afrika.

Von

D. M. von Nathusius.

Greifswald.
Druck von Julius Abel.
1900.

Zur Charakteristik der afrikanischen Cirkumcellionen des 4. und 5. Jahrhunderts.

Mein Beruf als Theoretiker der kirchlichen Aufgaben hatte mich in die Geschichte zurückgeführt. Es handelte sich darum, die Beziehungen festzustellen, welche bereits in der Vergangenheit zwischen religiösen oder antireligiösen Bewegungen und wirthschaftlichen Zuständen oder Bestrebungen bestanden haben. Gegenüber einer früheren rein idealistischen Betrachtungsweise der Verknüpfung der geschichtlichen Ereignisse hat sich in der Gegenwart eine materialistische herausgebildet. Während man früher, besonders in der Kirchengeschichte, die rein religiösen Motive aus der Logik der Gedanken einseitig in den Vordergrund stellte, hat man später eingesehen, mit wie zahlreichen durchaus irdischen und materiellen Interessen auch die scheinbar geistigsten Bewegungen häufig verquickt sind. Und die materialistische Geschichtsbetrachtung ist dazu übergegangen, *alle* geschichtlichen Umänderungen *lediglich* auf wirthschaftliche Veränderungen zurückzuführen.

Wenn jemand z. B. die Verminderung der geschlechtlichen Ausschweifungen im 16. Jahrhundert anstatt auf die sittlichen Wirkungen der reformatorischen Predigt einzig auf die Steigerung der Holzpreise zurückführt, in Folge welcher die Badeanstalten eingegangen seien, so ist das eine offenbare Tendenzschreiberei. Aber solche Ausschreitungen haben wenigstens das Gute, dass sie das Auge schärfen können für die Entdeckung derjenigen causae secundae, die bei grossen sittlichen und religiösen Umwälzungen mit von Einfluss gewesen sind. Gerade für denjenigen, der sich mit der Feststellung kirchlicher Aufgaben in der Gegenwart zu beschäftigen hat, ist es wichtig, allen Täuschungen zu begegnen, die aus einer abstrakt geistigen Auffassung der Erscheinungen im Volksleben, sowol der Übelstände als der Hilfsmittel, so leicht entstehen.

Nicht nur die Gegenwart hat die Erfahrung gemacht, dass sich die religiöse und die Magenfrage berühren und dann ganz eigenartige Erscheinungen hervorrufen können. Nicht auf die Sozialdemokratie haben wir dafür allein zu verweisen, auch die Agrarfrage unter den Khols in Kschota-Nagpur, die Standesfrage (Kaste) im übrigen Indien und manche andere Erscheinungen geben Zeugnis, mit welch eingehender Abwägung sozialer Verhältnisse die Diener der Religion oft auftreten müssen, um ihrer Sache nicht zu schaden.

Ich habe mich darum in meiner „Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage" besonders bemüht, geschichtliche Erscheinungen dieser Art zu sammeln, und habe für die irrthümliche Anwendung christlicher Ideen auf die Standesunterschiede*) als eines der frühesten Beispiele auf die Cirkumcellionen hingewiesen, welche als eine eigenthümliche Begleiterscheinung der donatistischen Streitigkeiten in Afrika auftraten. Es geschah das selbstverständlich nur auf fremde Autoritäten hin, Genaueres für eingehende eigene Studien aufschiebend. Das Resultat der letzteren gebe ich hiermit wieder. Mit dieser Bemerkung ist bereits gesagt, dass es sich hierbei nicht um die theologischen Fragen des Donatismus an sich handelt, sondern nur um die augenscheinlich sozialistischen Momente im Auftreten der Cirkumcellionen und um den Zusammenhang, in welchem diese mit christlichen oder donatistischen Lehren standen.

Dass bei den erbitterten Kämpfen zwischen den Donatisten und Katholikern in Afrika sich möglicher Weise ganz andere, nicht religiöse Interessen eingedrängt haben, ist eine Vermuthung, die jedem aufsteigen wird, der sich mit den Quellen zu beschäftigen anfängt. Die sozialen Verhältnisse waren so abnorm, wie kaum in einer zweiten römischen Provinz. Mit denselben waren nationale und sprachliche Unterschiede verbunden, wie sie gleichfalls damals ihres Gleichen suchten. Sollten nicht diese complicierten Verhältnisse auf die religiösen Gegensätze mit eingewirkt haben und so die Erklärung bilden für die lange Dauer und die Bitterkeit der kirchlichen Parteikämpfe? In der That ist die Ansicht ausgesprochen, dass der donatistischen Spaltung bald ein nationales Element sich beigemischt habe.

*) 2. Aufl. 1897. S. 437.

Döllinger sagt: „Diese Losreissung von der Kirche und ihrem Mittelpunkt zu Rom, die sich in Nordafrika vollzogen, von der ganzen übrigen christlichen Welt aber zurückgewiesen wurde, war ein Auflodern des nordafrikanischen Volksgeistes, der sich eine eigene reine Landeskirche im Gegensatz gegen die übrigen, angeblich unrein gewordenen und abgefallenen Kirchen einrichten wollte."*) Er weist auf die nationale koptische Kirchenbildung und auf ähnliche Vorgänge in Armenien hin. — Auch Hase sagt: „Der Donatismus ist der letzte grosse Versuch der Kirche, ihr Ideal christlicher Vollkommenheit durch unerbittliche Ausstossung alles Unreinen ohne Weiteres zu verwirklichen, dem Ursprung und Charakter nach der Zeit des Märtyrertums noch angehörig, doch erst in dieser Periode entwickelt, ein Novatianismus, der politisch geworden, die alte Abneigung des afrikanischen Volksstammes gegen den römischen Staat zum Ausdruck gebracht hat."**) — Dass aber auch soziale Erregungen in die Donatistischen Kämpfe mit hineinspielen, ist angesichts der Aussagen des Optatus und Augustinus über das Gebahren der Cirkumcellionen gegenüber den Herren und den Gläubigern ausser Zweifel. Es fragt sich nur, in welchem Maasse durch diese Nebeneinflüsse die ganze Bewegung, von der wir reden, bestimmt ist.

In seiner Licentiatenarbeit von 1893 hat Pfarrer Thümmel***) eine Charakteristik der Cirkumcellionen versucht, welche hervorragend auf die nationalen und socialen Motive Rücksicht nimmt. Er trägt viel dankenswerthes Material zusammen. Allein wenn er auch mit anerkennenswerther Vorsicht äussert, dass es sich nur um nationale und soziale Unterströmungen handele, so ist diese Vorsicht nicht einheitlich durchgeführt. Und die ganze Schrift kann nur die Wirkung haben, die Frage zu verwirren. Thümmel schildert die Cirkumcellionen als Heiden, die erst allmählich christliche Formen und Anschauungen angenommen hätten. Dadurch aber wird derjenige Zug verwischt, welcher ihre Betrachtung für die Praxis der Kirche so lehrreich macht. Sind sie, wie die traditionelle An-

*) Kirche und Kirchen etc. 2. Aufl. 1861. S. 4.

**) Vorlesungen über die Kirchengeschichte. 1890. S. 622. — Ähnlich Möller im Handbuch der Kirchengeschichte.

***) Zur Beurteilung des Donatismus. Inaugural-Dissertation etc. von W. Thümmel, Pfarrer. 1893.

sicht war, die sich auch mir voll und ganz bestätigt hat, ursprünglich christliche Asketen, so wird es von grösstem praktischen Interesse sein, das Falsch-Christliche in ihrer Stellung genau zu bestimmen.

Dass die Nachrichten über die Cirkumcellionen lückenhaft sind und zum Theil verworren, soll nicht geleugnet werden. Aber damit ist nicht zu entschuldigen, dass Thümmel in offenbaren Widerspruch mit sich selbst tritt, indem er einerseits jene causae secundae deutlich als Unterströmungen bezeichnet, andererseits aber die ganze Bewegung aus ihnen gerade erklärt. So lohnt es sich wohl, die Frage noch einmal zu untersuchen damit die Thümmelschen Resultate nicht unwidersprochen überliefert werden. Da auch Zöckler in seiner Geschichte der Askese*) bekennt, dass das nordafrikanische Asketenleben, soweit es sich um die ersten Anfänge handelt, noch sehr der Aufhellung bedürfe, so kann eine Untersuchung, welche nach dieser Seite hin Fragen zu stellen anleitet, als eine überflüssige nicht bezeichnet werden.

Die Frage ist also, ob wir es in den Cirkumcellionen mit Heiden zu thun haben, die eine christliche Färbung bekamen, oder mit Christen, die heidnisch handelten. Wir versuchen zuerst, ob uns ihr Name auf irgend eine Spur führt. Schon hier beginnt das Dunkel. Optatus von Mileve**), der Zeitgenosse der Entstehung ihres Namens, sagt zur Erklärung desselben nichts. Augustin aber, der auch noch Zeitgenosse war und dem wir das Wichtigste zu ihrer Kenntnis verdanken, giebt leider zwei Erklärungen, die sich nicht decken. Die eine findet sich contra Gaudentium lib I, 32: „quis nescit hoc genus hominum, in horrendis facinoribus inquietum, ab utilibus operibus otiosum, crudelissimum in mortibus alienis, vilissimum in suis, maxime in agris territans, ab agris vacans, et victus sui causa cellas circumiens rusticanas, unde et circumcelliones nomen accepit, universo mundo pene famosissimum Africani erroris opprobrium?“ — Die andere Erklärung findet sich in den enarratt. in psalm. 132, bei der Auslegung der Worte: „wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei ein-

---

*) 2. Auflage 1897. S. 332.
**) De schismate Donatistarum.

ander wohnen". Diesen Vers wendet er zunächst auf die brüderliche Gemeinschaft der ersten apostolischen Gemeinde an, dann auf die Mönche, qui habitant in unum cum fratribus. Im Gegensatz zu ihnen — circumcelliones dicti sunt, quia circum cellas vagantur: solent enim ire hic illac nusquam habentes sedes. In der ersten Erklärung scheinen die cellae rusticanae Bauernhäuser zu sein, um die sie bettelnd herumlungern, in der zweiten sind es die Mönchszellen der Klöster, die sie vermeiden, um ein vagabondierendes Leben zu führen.

Wir haben uns also hier für Augustin, gegen Augustin zu entscheiden. Es leuchtet ein, dass die contra Gaud. I, 32 gegebene Ableitung über den christlichen oder heidnischen Charakter der Cirkumcellionen garnichts schliessen lässt. Aber wir müssen konstatieren, dass die gesammte kirchliche Tradition in ihrem Sprachgebrauch der anderen gefolgt ist. Cirkumcellionen sind bei den Späteren immer eine Mönchsart, nämlich wandernde Asketen.

Wir legen keinen Wert darauf, dass der Name noch im 13. Jahrhundert von einem Chronisten gebraucht wird. Wenn Albert von Stade*) mit ihm antipäpstliche Kleriker in Schwaben benennt, so wollte er dieselben nur wegen ihrer Lehre von den ethischen Bedingungen einer giltigen Sakramentsverwaltung mit einem ausgeprägten Ketzernamen abthun. Und um ihnen noch etwas besonders Schlechtes anzuhängen, wird er sie nicht Donatisten sondern Cirkumcellionen genannt haben.

Und in ähnlichem allgemeinen, verächtlichem Sinne gebrauchte wohl Notker**) den Spottnamen, wo er berichtet, dass, als Karl der Grosse einst in einer Kirche dem Gesange zugehört habe, ein clericus de circumcellionibus ignarus disciplinae Caroli in die Kirche getreten sei, sich unter die singenden Mönche gestellt und durch seine Anstrengungen, wie jene den Mund aufzumachen, Heiterkeit erregt habe. Hier kann es sich nur um einen clericus vagans handeln, wie sie damals so häufig waren, den Karl nach einem ironischen Dank für seine Anstrengungen mit einem Almosen entliess.

Wir können selbstverständlich aus solchem späteren Gebrauch nichts über den Anfang des Namens schliessen, aber er ist doch erwachsen aus der kirchlichen Tradition. Dieselbe

*) Mon. Germ. 55. XVI, 371 ff. ad a. 1248.

**) Monachus Sangalensis de Carolo Magno lib. I. c. 8.

knüpft hauptsächlich an Isidor an, der an zwei Stellen von Cirkumcellionen redet. Ehe wir auf dieselbe eingehen, möge noch eine sachliche Erwägung über die Augustinischen beiden Erklärungen folgen. In einem solchen Namen (Spitznamen) muss doch etwas ganz Charakteristisches ausgesagt sein. Nun ist es aber für ein Leben, wie es contra Gaudentium beschrieben wird, nicht gerade charakteristisch, dass es um Bauerhäuser herum geführt wird; viel treffender wäre z. B. ein Name wie Bettelmönche, oder — wenn es denn keine Mönche gewesen sein sollen: Vagabonden, oder ein Wort, das ihre Raserei und Selbstmordmanie ausdrückte. Dass sie die Zellen umgehen, ist viel bezeichnender für diejenigen, die ihre Askese im Unterschied vom Klosterleben üben. Dazu kommt, dass die Erklärung contra Gaud. gesucht erscheint, weil sie nicht dem Sprachgebrauch entspricht; denn cellae rusticanae für Bauerhäuser ist eine einzig dastehende Anwendung, da cella sonst nie ein selbständiges Gebäude, sondern immer nur den Teil eines solchen bedeutet. Wo es aber später für eine alleinstehende Hütte gebraucht wird, bezieht es sich ausnahmslos auf Mönchswohnungen.

Wir gehen nun zu den bereits erwähnten Stellen bei Isidor. Die erste steht in Originum sive ethymologiarum libri V: circumcelliones dicti eo quod agrestes sunt, quos Cotopitas vocant supradictae haereseos (Donati?) habentes doctrinam. Hi amore martyrii semet ipsos perimunt, ut violenter de hac vita discedentes martyres nominentur. — Hierzu bemerkt Fabricius in den Noten zu Philastrius, liber de haeresibus 85, der sie circuitores nennt, und damit die Afrikanischen Cirkumcellionen beschreibt:*) apud Isidorum VIII, 5 pro Crotopites legendum Campitae. Und Ducange sagt: Campitae dicti Donatistae haeretici, quod in campis suos colligerent, qui postea dum in montibus conventus agerent ac rupibus, Montenses et Rupitani appelati sunt.

*) In Africa sunt, qui circuitores dicuntur. hi circumeunt terras, et quos inveniunt in via, cogunt eos ut interficiantur ab illis, dicentes se desiderare pati martyrium, et sub causa hac multi latrocinantur interdum. Quidem autem ex his velut biothanati (nicht von βιος sondern von βια = die eines gewaltsamen Todes sterben) moriuntur, sese dantes ad praecipitium, diversumque subeunt calamitatis interitum, qui cum sine causa perire ita properant, honestae mortis sustinent detrimenta et judicio Dei futuro se potius implicant quam solvunt.

Hier irrt Ducange, denn wir wissen von Optatus (II, c. 4), dass der Name Montenses in Rom entstanden ist, wo die kleine Donatistengemeinde keine Kirche gehabt und deshalb speluncam quandam foris a civitate cratibus sepserunt, ubi ipso tempore conventiculum habere potuissent: unde Montenses appelati sunt. Und zwar lag nach Hieronymus diese von einer Hecke umzäunte Spelunke auf einem Berge.*) Ebenda hiessen sie Cutzupitani oder Cutzupitae, wofür andere Handschriften auch Rupitani haben. (August. de unitate III, 6 — epist. 53 n. 2)

Allein auch Fabricius schon irrt mit seiner Änderung des Crotopites in Campitae. Denn wir hören von Migne in den Anmerkungen zu der Stelle in Isidors Etymologien noch eine ganze Reihe anderer Formen, die unzweifelhaft auf eine griechische Form hinweisen. Er sagt: Et vere circumcelliones dicti, qui circum cellas vagarentur nulloque in loco consistentes sedes quotidie mutarent. In Ovet. Goth. Tarac. et Rom. Circiliones. Eosdem Aug. Montenses, Philast. circuitores appelat. Sed pro Cotopitae, Coropitae, Catropitae, Catotopisci (tot namque aut pluribus modis hoc nomen in libris vet. legitur) Catoptae A. Aug. probabatur. Illorum enim fuit, non tantum se ipsos vario genere mortis interimere sed aliis quoque in desertis locis insidiari, ut quos possent, in eundem furorem incitarent, sibi ut mortem afferrent. Id ni effecissent, ipsi in illos saeviebant, necatosque pro martyribus colebant. Biothanati dicuntur a Philastrio.

Nun haben wir aber eine noch nicht beachtete Stelle, die darum so interessant ist, weil sie möglicher Weise auf den Donatisten Ticonius zurückgeht. Sie findet sich in der Summa dicendorum, die den 1. Theil des Commentars zur Apokalypse vom Presbyter Beatus von Liebana bildet.**) Es werden da die 4 Glieder des falschen Propheten aufgeführt: haereticus, schis-

---

*) cf. Hieron. chronic. ad a. 360. Augustin, Contra litt. Petiliani II, 247 — de haeres, c 69 — epist. 53, n. 2. In der Note zur letzteren Stelle theilt Migne noch die Lesart Cutrunpitae mit.

**) In der Ausgabe des H. Florez (Madrid, 1770) p. 26. Ich verdanke dieselbe meinem Freunde Haussleiter, der in Luthardts Zeitschrift für kirchl. W. u. kirchl. Leben. (Bd. VII, S. 245 ff. 1886) in dem Art. über die Commentare des Victorinus, Tichonius und Hieronymus zur Apokalypse über die Summa dicendorum geschrieben hat. Seiner Ansicht nach ist sie ein von Hieronymus verfertigter Auszug aus dem Commentar des Donatisten Ticonius.

maticus, superstitiosus, hypocrita. Zu superstitiosus wird bemerkt: „Superstitio dicta est eo quod sit superflua et super instituta religionis observatio. Et isti non vivunt aequaliter ut ceteri fratres, sed quasi amore martyrum semetipsos perimunt, ut violenter de hac vita discedentes et martyres nominentur. Hi graeco vocabulo Cotopices dicuntur, quos nos latine Circumcelliones dicimus, eo quod agrestes sint. Circumeunt provincias, quia non sinunt se uno in loco cum fratribus uno esse consilio et unam vitam habere communem, ut anima una et corde uno vivant apostolico more, sed ut diximus, diversas terras circuire et sanctorum sepulcra pervidere, quasi pro salute animae suae: sed nihil eis proderit, quia hoc sine communi consilio fratrum faciunt.“

Die Stelle ist darum so wichtig, weil sie erstlich jene wechselnden Namen Cotopices etc. ganz deutlich auf das Griechische zurückführt, womit jenes Campitae des Philastrius hinfällig wird. Freilich klärt sie das Wort damit nicht auf. Cotopices, Crotopites, Cotopitae, Contopitae, Coropitae, Catropitae, Catotopisci, Cutzupitani, Cutzupitae, Cutrumpitae weisen sämtlich auf einen uns noch unbekannten richtigen Namen hin. Auch das Rupitani, das Augustin neben Campitae beibringt, scheint mit jenen zusammenzuhängen und eine falsche lateinische Erklärung geben zu wollen. Die einzig wirklich griechische Form Κατοπται (Beobachter, Augenzeugen) ist nur die Konjektur eines Mannes, der Griechisch verstand, aber aus den Entstellungen das Urwort nicht mehr erkennen konnte. Sollen wir beim Griechischen bleiben, so werden wir etwa auf ein Wort gewiesen, das aus κατα und τοπος irgendwie zusammengesetzt ist und das Umherirren bezeichnen soll. Freilich entsteht dabei eine neue Schwierigkeit, indem das einzig uns bekannte griechische Wort nach dieser Richtung hin, nämlich κατατοπιον den festen Standpunkt, die Station bezeichnet. Auch das Skototopitae, das nach Migne in der Nota zu Augustins Epist. 53 von Andern auf σκοτος = tenebrae und τοπος = locus zurückgeführt wird, ist eine ähnliche Konjektur.

Die Cirkumcellionen beschreibt Ducange so: „c. dicuntur qui sub habitu monachorum usque quaque vagantur. c. etiam dicti haeretici insano amore martyrii semetipsos perimentes.“

Eine Vermuthung sei noch auszusprechen gestattet. Sollte vielleicht auch die Form circumcelliones weiter nichts sein als

die latinisirende Erklärung eines Namens, der weder griechisch noch lateinisch ist, sondern aus dem Punischen oder Lybischen herkommt? Doch ich überlasse ein weiteres Nachspüren den Sprachgelehrten und stelle hier nur fest, dass auch dem Augustin die den späteren gangbare Ableitung des Namens aus dem Gegensatz gegen das Klosterleben bekannt ist nach enarr. in Ps. 132. Da er nun andererseits weiss, dass jener Name schon lange vor ihm gebräuchlich war — bei Optatus kommt er zuerst vor bei den Unruhen des Jahres 347 —, so wäre daraus ein Zeugnis dafür zu entnehmen, dass es schon um die Mitte des 4. Jahrhunderts auch in Africa einen Unterschied zwischen Eremiten- und Cönobitenleben gegeben habe. Es wäre etwa so zu denken, dass, als die ersten Klöster dort entstanden, die opponierende Partei der Asketen Cirkumcellionen genannt wurde.*)

Wichtig ist uns an der oben mitgetheilten Stelle des Beatus (Ticonius?) aber ferner, dass Augustins Erklärung des Namens Cirkumcellionen enarr. in Ps. 132 durch sie bestätigt wird. Nehmen wir beide Stellen noch mit Isidor-Ethymol. zusammen, so müssen wir daraus die Erwartung entnehmen, dass wir bei der Feststellung des Wesens der Cirkumcellionen zu einer christlichen Art umherschweifender Asketen gelangen werden.

Das wird nun noch bestätigt durch die zweite Stelle, an der sich Isidor mit ihnen beschäftigt. Im 2. Buche de offic. ecclesiast. handelt Abschnitt 15 de monachis. Er unterscheidet 1) coenobitae 2) eremitae 3) anachoretae 4) qui se anachoretarum imagine blandiuntur, und fährt fort: quintum genus est Circumcellionum, qui habitu monachorum usque quaque vagantur, venalem cirmcumferentes hypocrisin, circumeuntes provincias, nusquam manentes, nusquam fixi, nusquam stantes, nusquam sedentes. Er beschreibt, dass sie sich Reliquien zu verschaffen suchten (membra martyrum) oder wenigstens für solche ausgaben, Amulette trugen, zum Teil die Haare lang wachsen liessen, so dass man glaubte, einen Samuel oder Elias vor sich zu haben, dass sie bettelten, dabei entweder ihre Bedürftigkeit vorhaltend oder simulatae sanctitatis pretium verlangend.

*) Freilich siehe dagegen Reuter Augustinische Studien, Seite 429.

Ich glaube mit diesen Stellen das Material erschöpft zu haben, das zur Erklärung des Namens führen könnte. Andere Schriftsteller*) wiederholen nur, was Augustin und Isidor sagen.

Entsprechend der Auffassung der Zeitgenossen und der nächstfolgenden Jahrhunderte hat auch die neuere Kirchengeschichtsforschung in den Cirkumcellionen eine Abart christlicher Asketen gefunden, a sort of mendicant monks,**) deren Auftreten aus verderbten christlichen Prinzipien zu erklären sein wird, — ganz im Gegensatz zu Thümmel, der schreibt: „Die Cirkumcellionen waren nicht nur keine Mönche, sie waren anfänglich sogar keine Christen.“ Er will ihre ganze Erscheinung aus dem sozialen Aufruhr erklären, zu dem der zunächst noch heidnische Pöbel geschritten sei, bis sich die Leute dann verchristlicht und von den Donatisten in ihrem Interesse verwerthet seien.

Wir haben hauptsächlich auf drei Erscheinungen zu achten: die Selbstmordmanie, den verbrecherischen Fanatismus gegen die Katholiker und die sozialistisch-communistischen Begleiterscheinungen. Ueber die ersteren berichtet Optatus lib. III, cap. 4., Augustinus epist. 185. de haeres. 49. brevic. collat. III, 13 etc. contra Gaudent. I, 28 squ., wo er in einer Reihe von Kapiteln die Berufung für die Berechtigung des Selbstmordes auf 2. Makkab. 19, 41 ausführlich zurückweist. Schon hieraus ist ein wichtiger Schluss zu ziehen. Wir wissen aus Augustin selbst, dass die meisten Donatisten an den Greuelthaten der Cirkumcellionen keinen Gefallen gehabt haben.***) Anders aber wurde, auch von einem Donatisten wie Gaudentius, jener Selbstmord beurteilt. Er vertheidigt ihn mit christlichen Gründen, die Augustin aus der hl. Schrift widerlegen muss. Nun hat Thümmel einige Äusserungen dieses letzteren so aufgefasst, als ob er sagen wolle, der freiwillige Tod, in den die Cirkumcellionen gingen, sei eine Erinnerung an die früheren Menschenopfer der heidnischen Punier. Wie mir scheint, liegt

---

*) Z. B. der Anonymus autor Praedestinati bei Migne Patr. lat. 53. p. 611.

**) Schaf, history of the chr. church, II. S. 362.

***) de haeresib. 49: verumtamen plerisque Donatistarum displiceant talia.

hier ein völliges Missverständniss des Wortlauts vor. Welch eine wunderbare religiöse Entwickelung müsste dabei auch vorausgesetzt werden, wenn grosse Haufen heidnischer Landrevolutionäre, vom punischen Aberglauben, Baals- und Astartedienst mit Menschenopfern u. fl. besessen, einen kultischen Selbstmord begehen, dann Christen werden, aber auch fernerhin als Landrevolutionäre umherziehen und sich nun von den Heiden massenweise tödten lassen um Christi willen, unter denen sie einstmals um Baals willen in Selbstmord geschwelgt haben. Zwar verwahrt sich Thümmel (S. 93) dagegen, dass er nicht etwa die Morde und Selbstmorde der Cirkumcellionen als direkte Fortsetzung des Baalsdienstes ansehen wolle, dass vielmehr in den Greuelthaten jener Leute nur der durch die Menschenopfer zu einem Charakterzug des Nordafrikanischen berberisch-punischen Volkes gewordene Mordgier wieder aufgewacht sei. Zu dieser Verwahrung hat aber der Verfasser kein Recht, der kurz vorher (S. 88) ausführt, das der Charakter der Cirkumcellionen als solcher anfänglieh ein heidnischer gewesen sei, dass sie sich noch selber an heidnischen Götzenfesten und punischen Menschenopfern betheiligt hätten, dass erst (S. 90) im Laufe der Jahre, durch die gemeinsame Noth staatlicher Bedrängung ein Bündnis zwischen Donatisten und Cirkumcellionen entstanden sei, durch welches einige der letzteren, vielleicht sogar viele, mit donatistischer Gesinnung und damit auch mit christlichen Gedanken erfüllt seien. Dass das letztere die eigentliche Meinung des Verfassers ist und nicht das was in der Verwahrung ausgesprochen ist,*) geht auch deutlich daraus hervor, dass er die Bezeichnung der Knüttel der Cirkumcellionen als „Keulen Israels“ und ihren Schlachtruf „Deo laudes“ damit erklärt, dass die Donatisten sich bemüht hätten, den wilden Streiterschaaren ein christliches Gewand anzulegen.

Dies ist eine ganz falsche Auffassung und auf keine Weise mit Augustin zu vereinigen. Sehen wir dessen hierhergehörige Aussagen ein wenig näher an. In epist. 185 erinnert er an die Zeiten vor den harten Gesetzen gegen die Häretiker, in welchen auch der Götzendienst noch offen betrieben wurde,

*) Ich kann mir den Widerspruch nur erklären aus einer Ueberarbeitung, die aber hier nicht einheitlich gelungen ist.

da seien sie (die Cirkumcellionen) in Schaaren geströmt zu den Götzenfesten, wobei sie gar nicht die Absicht gehabt hätten, die Götzenbilder zu zerstören, sondern nur den Tod dabei zu finden.*) Die Schaaren, welche freiwillig den Tod suchen, werden deutlich unterschieden von den cultores idolorum, und durch den Zwischensatz „maxime quando etc." wird ausdrücklich gesagt, dass dies nicht die einzige Gelegenheit gewesen sei, ihre fromme Wuth zu bethätigen, sondern dass sie auch den Heiden gegenüber Märtyrertum erstrebt hätten. Die mores, deren man sich erinnern soll, welche Thümmel von den Menschenopfern an den Baalsfesten versteht, sind nicht Sitten, welche die Cirkumcellionen in einem ehemals heidnischen Zustande mitgemacht haben, sondern diejenigen, die sie beachteten im Verhältnis zu den ihre Feste feiernden Götzendienern zu der Zeit, als die Heiden das noch öffentlich thun durften. Der Sinn ist: man wird sich nicht wundern, wenn jetzt jene wüthenden Schaaren den kaiserlichen Soldaten gegenüber dieser Selbstmordmanie fröhnen, sondern daran denken, dass sie das auch schon zur Heidenzeit gethan haben, wo sie den Märtyrertod von der Hand der Heiden suchten.

Von derselben Erscheinung spricht Augustin contra Gaudent. I, 28. Gaudentius beschwert sich über die Verfolgungen gegen die Donatisten (quae tot milia innocentum martyrum arctavit ad mortem). Dem entgegnet Augustin: Eure eigene dementia bereitet euch Verfolgungen durch das gesuchte Märtyrertum, was ihr auch schon früher gepflegt habt, besonders zur Heidenzeit etc., und es erfolgt nun dieselbe Beschreibung wie in epist. 185: „maxime cum idolatriae licentia usquequaque ferveret, quando isti paganorum armis festa sua frequentantibus irruebant etc." Auch hier scheint mir ganz deutlich ein Unterschied zwischen jenen Pseudomärtyrern und den Heiden gemacht zu werden. Und die Schlussworte „furientes moriebantur, putrescentes sepeliebantur, decipientes colebantur" schliessen jeden Gedanken an heidnische Selbstmörder aus, denn sie weisen zweifellos auf die Verehrung, die ihnen nach solchem Tode als Märtyrer zu

*) Qui sciunt et ante ipsas leges quid facere soleant, non eorum mirantur mortes, sed recordantur mores, maxime quando adhuc cultus fuerat idolorum, ad Paganorum celeberrimas solemnitates ingentia turbarum agmina veniebant, non ut idola frangerent, sed ut interficerentur a cultoribus idolorum.

Theil geworden sei; die Menschenopfer der Heiden wurden doch nicht verehrt! Diese sich dem Tode Weihenden können also nicht Heiden gewesen sein.*)

Zum Ueberfluss wird endlich die Feindschaft der Cirkumcellionen gegen die Heiden und das Götzenwesen von Augustin ausgesprochen contra epist. Parmen. lib. I, c. 10 (16). Da heist es: wenn ihr gegen die Bestrafung der Ketzerei durch die weltliche Macht auftretet, wollt ihr dann auch bestreiten, dass die Kaiser gegen Götzendienst einzuschreiten haben? Sed multa jam etiam de paganis diximus, et de ipsis daemonibus, quod persecutiones ab imperatoribus patiantur. An et hoc displicet? Cur ergo ipsi ubi possunt templa subvertunt, et per furores Cirkumcellionum talia facere aut vindicare non cessant? an justior est privata violentia quam regia diligentia? — Zuzugeben ist, dass hier unter den zerstörten Tempeln Gotteshäuser der Katholiker verstanden werden könnten. Der Zusammenhang aber weist auf heidnische Tempel, da ja das Auftreten der Kaiser gegen die Heiden mit ihrem eigenen Thun verglichen wird, die privata violentia und die regia diligentia. Doch lege ich auf diese Stelle keinen besonderen Werth, nachdem die anderen Stellen die Sachlage völlig klar gestellt haben.

Dagegen muss noch als ein entscheidender Schlag gegen die heidnische Auffassung der Cirkumcellionen der Umstand erwähnt werden, dass ihnen als den männlichen Asketen, auch weibliche Genossinnen unter dem Namen sanctimoniales gegenübergestellt werden. Auch hier ist Thümmel, der „kein Zeichen einer mönchsartigen Lebensweise der Cirkumcellionen“ zugeben will, ein Versehen untergelaufen (S. 87). Er sagt, dass aus Augustin ep. 35 nicht auf „wandernde Nonnenorden“ zu schliessen sei. Dort ist die Rede von zwei Nonnen, duae sanctimoniales, die als Landsmänninnen des Subdiakonus Primus demselben zu den Donatisten gefolgt und wiedergetauft seien. Von Primus heisst es dann: „nunc cum gregibus circumcellionum inter vagabundas greges feminarum, quae propterea maritos habere noluerunt, ne habeant disciplinam, indetestabilis vinolentiae bachationibus superbus exsultat. Hier sind also dem Diakonus

*) Zu der Verehrung cf. auch Augustin ep. 43(24): veneratores cadaverum und ep. 88 (8): vivunt ut latrones, moriuntur ut martyres.

Primus die beiden katholischen sanctimoniales zu den Donatisten gefolgt, um an dem zuchtlosen Leben der Cirkumcellionen theilnehmen zu können. Immerhin ist schon hier von grossen Frauenschaaren die Rede, denen sich die wiedergetauften Nonnen anschlossen. Und eine andere Stelle hat Th. übersehen. Contra epist. Parmeniani, lib II c. 9 (n. 19) sagt Augustin: „annon cum moechis particulam suam ponunt, qui greges ebrios sanctimonialium suarum cum gregibus ebriis Circumcellionum die noctuque permixtos, vagari turpiter sinunt?“ Abgesehen von dem sittlichen Vorwurf, der weiter unten zu besprechen ist, ist diese Stelle wichtig, weil hier nicht von anerkannten katholischen heiligen Frauen die Rede ist, sondern von einer weiblichen Parallelklasse zu den donatistischen Cirkumcellionen, die als sanctimonales bezeichnet werden. Dadurch werden auch jene — trotz all ihrer Ausartungen — deutlich als von der christlichen Askese ausgegangen gekennzeichnet.

Haben wir aber in der Bewegung der Cirkumcellionen das Bild eines ursprünglich christlichen Fanatismus vor Augen, so ordnet sich dasselbe leicht ein in gleichzeitige ähnliche Erscheinungen. Wie in Egypten und in anderen Ländern einst die wilden Mönchsschaaren das Heidentum mit Gewalt ausrotten wollten, die Tempel zerstörten, die Hypatia ermordeten u. s. w.,*) so waren auch die umherschweifenden Asketen Nordafrikas darauf aus, zu Gottes Ehre alle seine Feinde zu richten und zu vernichten. Und kamen sie dabei ums Leben, so war ihr Verdienst — als Märtyrer — nur verdoppelt. Die Ueberschätzung des Zeugentodes und das daraus entstandene Aufsuchen desselben ist eine Thatsache der Kirchengeschichte und hat sich nicht nur in der alten Zeit gezeigt, sondern auch je und je bei späteren Verfolgungen, z. B. den böhmischen Brüdern. Ganz besonders aber musste sich diese falsche Askese in Afrika zeigen, wo der Montanismus zahlreiche Anhänger gehabt und in dem hochangesehenen Tertullian einen theologischen Vertreter gefunden hatte. Die Selbstmorde bilden dann eine weitere Ausartung des freiwillig gesuchten Märtyrertodes. Zuerst greifen sie die Heiden an, von denen sie wissen, dass sie ihren Idolen Tödtungen gelobt haben,**) dann lassen sie sich ohne Weiteres

*) V. Schultze, Geschichte des Unterganges des griech.-röm. Heidenthums I, 319.

**) August. contra Gaud. I, 28: vovebant autem pagani juvenes idolis suis quis quot occideret.

von Passanten das Schwert in den Leib rennen, die sie oft mit Gewalt dazu zwingen oder stürzen sich von Felsen herab.*) Aus den von Augustin wiedergegebenen Beschönigungen der Donatisten (z. B. des Gaudentius, cf. oben) ist zu schliessen, dass diese Art des Selbstmordes hauptsächlich in den Verfolgungen gewählt wurde. Gaudentius hatte nämlich auf das Beispiel des Razias (2. Mack. 14) verwiesen, der sich getödtet hatte, um nicht lebendig in die Häude der Feinde zu fallen. So machten es auch seine Parteigenossen — „nec frustra timentes; quicquis enim in eorum manus inciderit, non evasit." Augustin widerlegt ihn damit, dass jener Razias nicht mehr habe fliehen können, dass aber die Cirkumcellionen die Flucht wohl noch ergreifen könnten aber nicht wollten — ganz abgesehen davon, dass er den Razias auch in seiner Lage nicht vertheidigt, sondern sein Beispiel verwirft. (c. 31 u. 36.**)

Der Selbstmord kam nun aber auch bei anderen christlichen Sekten vor. Philastrius erzählt (de haeres. 62) von den Patricianern, die in Verachtung des Fleisches gegen sich selbst gewüthet, oft auch zum Selbstmord gegriffen hätten.***) Dass bei solchen asketischen Ausschreitungen an falsch verstandene Aeusserungen der hl. Schrift angeknüpft wurde, bedarf keiner besonderen Ausführung. Es liegt also absolut kein Grund vor, zur Erklärung der mortes der Cirkumcellionen zu heidnischen Reminiscenzen zu greifen, wodurch in die Quellen etwas eingetragen wird, das ihrem eigenen Sinn stracks zuwider ist. Wem es eine Beruhigung ist, anzunehmen, dass der alte berberisch-punische Mordgeist bei diesen Ausschreitungen wieder aufgelebt sei, dem ist das nicht zu bestreiten, wie ja bei allen Verkehrungen des Christentums der alte Mensch in seinen verschiedenen Gestaltungen immer eine entsprechende Wirkung ausübt, aber in keiner Weise soll damit zugegeben sein, dass

*) August. de haeres. 49: aliquando ut occidantur ab aliis, mortem nisi fecerint comminantes. — Optat. III, 4: ex ipso genere fuerant, qui sibi percussores sub cupiditate falsi martyrii in suam perniciem conducebant; inde etiam illi qui ex altorum montium cacuminibus viles animas projicientes se praecipites dabant. cf. die oben erwähnte Anmerkung von Migne zu Isidor etym. V.

**) Zum Zusammenhang zwischen den Verfolgungen und dem Selbstmord cf. noch contra ep. Parm. III, 6 (29).

***) s. ausserdem bei Zöckler, Askese und Mönchtum. 2. Aufl. 1897 I, 260.

die mortes der Cirkumcellionen überhaupt damit erklärt seien, dass sie als Heiden damit begonnen hätten und ihrem Unternehmen später ein christlicher Mantel umgehängt sei. Es würde uns durch diese Auffassung ein bedeutsames Moment für das Verständnis der falschen kirchlichen Askese überhaupt genommen. Denn das ist freilich nicht zu bestreiten, dass die ganze Malträtierung des eigenen Fleisches, welche in der altkirchlichen Askese sehr bald Raum gewann, eine Folge von Vermischung der christlichen Lebensaufgabe zur Tödtung des Fleisches*) mit gnostisch-heidnischen Gedanken ist. Aber das ist ganz etwas anderes als der Versuch, in einem einzelnen Falle der falschen Askese einen direkten Faden des Zusammenhanges mit bestimmten heidnischen Gebräuchen zu suchen.

Dasselbe gilt nun auch von dem verbrecherischen Fanatismus, den sie gegen die Katholiker, besonders ihre Kleriker und Kirchengebäude bethätigten. Dieselben sind von grosser Rohheit und oft so ausgesuchter Grausamkeit, dass man annehmen möchte, die Sache sei von den Gegnern übertrieben, wenn nicht Augustin einzelne mit Namen nennte, denen die Augen geblendet, die Hände abgehauen oder die mit Knütteln oder Eisenwaffen todtgeschlagen seien wie die Presbyter Restitutus und Innocentius, Rogatus u. s. w. Er nennt die Kirche in Hasna, die von ihnen zerstört sei**). Es könnte uns ja nur erwünscht sein, wenn wir solche Thaten den Heiden anschreiben könnten, anstatt sie als Ausgeburten eines verirrten Glaubens ansehen zu müssen. Allein wir kennen zu viele Verirrungen auch innerhalb der entarteten Kirche, wo man ad majorem dei vel ecclesiae gloriam Verbrechen begangen hat, als dass wir durch ein Reinwaschen in diesem einen Falle etwas zu gewinnen hoffen dürften.

Suchen wir die Sache aus der ganzen damaligen kirchlichen Entwickelung, besonders in Nordafrika, zu begreifen. Es sind hauptsächlich folgende Punkte, welche uns jenes Auftreten der Cirkumcellionen richtig zu verstehen lehren. Ihr Losungswort Deo laudes — die Bezeichnung ihrer Keulen als fustes Israelis — der Name für die Anführer als duces sanctorum — die

*) Rom. 8. 13. Col. 3, 5 aber auch Rom. 13, 14: τῆς σαςκος προνοιαν μη ποιεῖσθε εἰς ἐπιθυμιας.

**) ep. 29 (12). 88 (6) 105 (2) Contra Crescon. III, 42 (46).

Bezeichnung als agonistici (propter agonem) — und ihre Verbindung mit der donatistischen Partei überhaupt.

Um keine Missverständnisse zu veranlassen, bemerke ich vorweg, dass ich aus der allgemeinen Natur derartiger Bewegungen heraus annehme, dass nicht die ganzen Haufen, von denen in den Quellen die Rede ist, unter sich ganz gleichartig gewesen seien. Ich sage: aus der allgemeinen Natur derartiger Bewegungen. Der Vergleich mit solchen stammt nicht von mir. Im Dictionary of Christian Biography (Smith a. Wace) heisst es von den Cirkumcellionen: they were the Camisards and Covenanters of Africa. Und ein so unparteiischer Historiker wie Jung vergleicht sie**) mit der Bewegung nach Wicliffs Zeiten unter Wat Tyler in England, den Hussiten und den deutschen Bauernkriegen.***) Wie in all diesen Fällen, so sind auch in Afrika Führer anzunehmen, die mit vollem Bewusstsein und tief religiöser Begründung ihre revolutionäre Haltung einnahmen, und es haben sich diesen dann grössere Haufen angeschlossen, die in verschiedenem Grade jene religiösen Anschauungen theilten und bei denen sich auch in steigendem Maasse unlautere und rein äussere Motive beimischten. Aber der wesentliche Charakter wird der Bewegung zunächst aufgeprägt durch die Führer oder die führende Klasse. Und diese bildeten in Afrika nach meiner Auffassung eben die vaganten Asketen voll heiligen Ernstes und grossen Eifers um das reine, strenge Christentum.

Die Betrachtung des Christenlebens unter dem Gesichtspunkt eines Feldzuges und Kampfes ist sehr alt und wurzelt unmittelbar in biblischen Ausdrücken στρατευεσϑαι und στρατιωτης (1. Tim. 1,18, 2. Tim. 2,4 etc.; daran schliesst sich ἀϑλησις und ἀϑλειν Hebr. 10,32; 2. Tim. 2,5; μαχη und μαχεσϑαι etc.) Ich setze als bekannt voraus, wie sich von da aus ein entsprechender kirchlicher Sprachgebrauch bildete. Die dies stationum waren eine fortgehende Erinnerung an den geistlichen Kriegsdienst. Hat man doch nicht ohne gute Gründe sogar die Bezeichnung der Heiden als pagani von dem Sinne dieses Wortes als nicht zum Militär gehörig — ableiten wollen.

**) J. Jung, die roman. Landschaften des röm. Reiches. 1881. S. 178 ff.

***) Vgl. meine christlich-sozialen Ideen der Reformationszeit und ihre Vorgeschichte (1897).

Mit dem Aufkommen des Zuges zur Verweltlichung des Christenlebens traten die Asketen als die eigentlichen Vertreter der christlichen Kämpferstellung immer schärfer hervor. Von „Athleten Christi“ hören wir an verschiedenen Orten.*) Nun war in der nordafrikanischen Kirche schon von langer Zeit ein besonders strenger Geist gepflegt. Die häufigen besonders harten Verfolgungen mögen darauf hingewirkt haben. Unter Tertullian hatte der Montanismus Boden daselbst gewonnen. Sie vermischten, wie ihnen schon damals mit Recht vorgeworfen wurde, alt- und neutestamentlichen Geist. In der Absicht, das ursprüngliche Christentum in seinem scharfen Gegensatz gegen das Weltleben der Heiden zu erhalten, leiteten sie das Evangelium in gesetzliche Formen über. Montanistische Reminiscenzen mögen sich in den Gemeinden fortgesetzt haben. Es gab eine Richtung, die sich überhaupt nicht in das neue Verhältnis der Kirche zum Staat, der sie bisher nur verfolgt hatte, finden konnte. Nun kam der Streit über die Behandlung der in der Verfolgung matt Gewordenen hinzu. Die strengere Partei sah kein anderes Mittel zur Reinerhaltung der Kirche als eben wiederum in einer gesetzlichen Behandlung der lapsi, insbesondere der traditores. Die Asketen verschärften sich durch den Gegensatz gegen die laxere Ansicht in ihrer Lebensauffassung. Niemand will den alten Kampf noch führen? Will man der Welt die geistlichen Güter preisgeben? — Und wenn sie alle den Glauben verleugnen, wir wollen die Kämpfer bleiben. Grade im donatistischen Sprachgebrauch waren jene kriegerischen Ausdrücke beliebt. Die Christenheit hiess exercitus Domini, die Verfolgungen wurden beschrieben: bellum diabolus Christianis indixit. Ein Stück dieses Kampfes sah man im Martyrium, von dessen Ueberschätzung bereits die Rede war. Die Märtyrer sind die, qui devicto atque prostrato diabolo, victricem palmam in passione gestabant.**) Sie sprechen: sanguine nostro vicimus iniquum.***)

Aber es lag nun bei der ganzen gesetzlichen Richtung, welche dies Christentum nahm, nicht allzu fern, den Kampf zu veräusserlichen. Die alttestamentlichen Kämpfe zur Vernichtung

*) Zöckler, a. a. O. I, 270. II, 324.

**) Acta Martyrum Saturni etc. bei Du Pin: Optatus Milev., De schismate Donatistarum p. 150.

***) Commodian, Instructiones 62.

des Götzendienstes wurden auch für die neutestamentlichen Gotteskämpfer als Pflicht erkannt. Daher der alttestamentliche Name für ihre Keulen,*) die zuerst wohl ihre einzigen Waffen waren. „De vestra mansuetudine non tuae voces, sed Circumcellionum fustes interrogentur“ ruft Augustin dem Petilianus zu.**) Ironisch sagt er zu Psalm 95: „dominus regnavit a ligno“ — eine Stelle, die er auf Christi Kreuz bezieht: „an forte hic obtinebunt et dicent se regnare a ligno, quia fustibus circumcellionum regnant?“ — Aber dann heisst es doch:***) „Attende armatum, si vir pacis est et non sanguinis? Si fustem saltem solum ferret, sed fert fundibulum, fert securim, fert lapides, fert lanceas, et ista portantes ubique qua possunt, evagantur, sanguinem innocentium sitiunt.“

Der Ruf deo laudes war keineswegs nur ein Gruss. Dass er es war, wissen wir aus Inschriften.****) Auch die Zusammenstellung mit deo gratias, dem Gruss der übrigen Christen bei Augustin enarr. in Ps. 132,6 bestätigt das. Aber gerade dort heisst es weiter: ihr spottet über unser Deo gratias — Deo laudes vestrum plorant homines. Und contra lit. Petit. II, 65 (145,6): considerate paullulum, quam multi et quantum luctum dederint Deo laudes armatorum vestrorum. Es wurde der Ruf also gleichsam als Schlachtruf gebraucht bei ihren Gewaltthaten: velut tuba proeliorum in omnibus suis latrociniis (ep. 108,14).

Wir verstehen wohl, wenn jemand im Interesse des Christentums solche Vereinigung von frommen Worten mit abscheulichen Thaten darauf zurückführen will, dass jener Ruf den ursprünglich heidnischen Raubschaaren nur, gleichsam unverstanden, vorgesagt sei. Aber wenn dies nur der einzige Fall solcher Vermischung gewesen wäre! Allein — „bei der barbarischen Zertrümmerung und Verwüstung so mancher Tempel und sonstigen berühmten Denkmäler antiker Kultur, ja bei Mordscenen, wie jene grauenvolle in Alexandrien, welcher die Neuplatonikerin Hypatia zum Opfer fiel, sieht man regelmässig Mönche eine Hauptrolle spielen. . . . Immerhin bilden jene gelegentlichen Explosionen

---

*) terribiles fustes Israeles (is?) Aug. enarr. in ps. 10.

**) lib. II, 61 (144).

***) enarr. in ps. 54.

****) A. Schwartz (Untersuchungen über die äussere Entwickelung der afrikan. Kirche mit besonderer Verwerthung der archäol. Funde. (1892) weist 4 nach Stellen dafür: deo laudes dicamus oder agamus.

eines ungeistlichen und hasserfüllten Fanatismus einen stark hervortretenden Zug dieser Kulturepoche . . . Sehr frühzeitig nimmt der gegenüber Nichtchristen bethätigte Fanatismus zugleich eine wider Häretiker und Schismatiker gerichtete Gestalt an, und zwar ohne dass die Heftigkeit des diesen innerchristlichen Gegnern geltenden Zorneseifers eine geringere würde." — Zöckler, dem die letzten Sätze entnommen sind,*) weist dann auch darauf hin, wie diesen entfesselten Mönchsfanatismus, der genährt und geschürt wurde durch ehrgeizige Bischöfe, bis er vor Thätlichkeiten der schlimmsten Art nicht zurückschreckte, auch Chrysostomus zu erfahren bekommen habe, weiter Hieronymus, dessen Kloster in Flammen aufging, einer der ihn vertheidigenden mönchischen Begleiter wird erschlagen, ihn selbst rettet nur der feste Thurm, in den er sich flüchtet.

Alle die oben genannten Kennzeichen der Cirkumcellionen finden ihre Erklärung, wenn wir sie unter dem Gesichtspunkt dieser allgemeinen Zustände betrachten. Sie sind die eigentlichen Kämpfer (agonistici), sie tragen Gottes Waffen (die fustes) zu seiner Ehre, zu seinem Lobe dienen ihre Thaten, denn durch dieselben werden diejenigen vertilgt, welche Gott verunehren, indem sie seine Kirche zu repräsentieren vorgeben, während sie ein Verfahren einschlagen, das wider Gottes Gesetz ist. Sie allein können darum noch auf den Namen Anspruch machen, mit dem die Apostel die gesamte Gemeinde anreden konnten, die Heiligen und Geliebten Gottes.

Der Perfektionismus und Rigorismus ist das, was sie mit den Donatisten gemein haben. Es ist bezeichnend, dass sie bei ihren wilden Umzügen nicht nur verwüsteten und tödteten, sondern auch zur Wiedertaufe zwangen, was dem Augustin als das bei weitem Schrecklichste erschien. Ep. III ad Victorianum: „Quis barbarus excogitare potuit quod isti, ut in oculos clericorum nostrorum calcem et acetum mitterent, quorum membra etiam caetera plagis horrendis vulneribusque sauciarunt. Depraedantur etiam domos aliquas et incendunt . . . et talia caeteris imminando, multos etiam rebaptizari compellunt. Pridie quam ista ad te dictavi, ex uno loco per hujusmodi terrores quadraginta et octo animae mihi rebaptizatae mentiatae sunt." Contra epist Parmen. II, 3 (7): „Nam ipsi sanguinem non solum corporaliter per furias Circumcellionum sed etiam spiri-

*) Askese und Mönchthum I, 270.

tualiter fundunt, qui orbem terrarum, si possunt, rebaptizare conantur."*) Wiedertäuferei hat aber in allen Fällen die nahe Verwandtschaft mit Fanatismus und gesetzlichem Wesen nicht verbergen können. Zu letzterem ist auch der Perfectionismus zu rechnen, mit dem es Augustin in seiner Bekämpfung der Donatisten so oft zu thun hat.**)

Was nun die konkreten Beziehungen der Donatisten zu den Cirkumcellionen betrifft, so hat sich uns die Ansicht Thümmels als ganz unhaltbar erwiesen, dass sie beide erst durch die gemeinsam erduldeten Verfolgungen seitens der obrigkeitlichen Gewalt zusammengeführt seien. Vielmehr ist die gemeinsame Wurzel in der Übertreibung der Idee von der Heiligkeit zu sehen, der Heiligkeit der Kirche und der Heiligkeit des Lebens. Der Donatismus zählt schon Cyprian unter seine Ahnen. Durch ihn sind die strengeren Grundsätze in der Nordafrikanischen Kirche befestigt. „Längst vorhandene Verstimmungen über kirchliche Zustände Nordafrikas kommen bei Cäcilians Wahl zum Ausbruch." ***) — „Wir haben also hier den Fall, dass eine zunächst aus mehr zufälligen Gründen entstandene Spaltung erst nachträglich die gleichsam latenten prinzipiellen Differenzen an sich zieht und an das Licht ruft, welche dann wieder dazu dienen, sie selbst zu erhalten." ****) Diese prinzipiellen Differenzen hatten auch die Cirkumcellionen zu ihrer feindlichen Stellung gegen die verweltlichte Kirche gebracht. Auch ehe dieser Name auftritt, beseelt die in Karthago durch Cäcilians Wahl beleidigte Partei ein aufgeregter Fanatismus. Constantin schreibt an jenen von der μανια der Gegenpartei.*****) Und besonders die kaiserlichen Repressalien geben ihnen, „wie es stets zu gehen pflegt, nur einen neuen grösseren Schwung, und der Geist der Schwärmerei, zu denen schon alle Keime bei ihnen vorhanden waren, wurde dadurch vollends zum Austrag gebracht." ******) — Mit jeder Epoche des Streites wurde der

*) cf. noch Contra litt. Parm. II, 86 (191).

**) Als hervorragendes Beispiel sei auf Contra ep. Parm. I, 7 (12—14) verwiesen.

***) Reuter, Augustin. Studien S. 235.

****) Deutsch, Zur Geschichte des Donatismus. Im Schulprogramm des Joachimsth. Gymn. 1875.

*****) Bei Euseb. X, 6: ἐπυθομην, τινας μη καθεστώσης διανοιας τυγχανοντα ἀνθρωπους τον λαον βουλεσθαι διαστρεφειν . . . εἰ τινας τουτους ἄνθρωπους ἐν αὐτῆ τῆ μανια ἐπιμένειν κατιδῆς . . .

******) Neander, Gesch. der christl. Religion I, 518.

Fanatismus heftiger. Der erste Conflikt (314—21) wurde durch Constantins Toleranz bald beigelegt. Zu einem zweiten Zusammenstoss kam es unter Constans, welcher a. 340 die Friedensvermittler Ursacius und Leontius sandte, was er a. 347 wiederholte durch die Sendung des Macarius und Paulus. Deren Versuche, die donatistischen Gemeinden auch durch Almosen zur Rückkehr zur katholischen Kirche zu bewegen, erbitterte am meisten. Und es begann nicht nur der bewaffnete Widerstand, sondern auch das Umherziehen durch das Land zwecks gewaltsamer Bekehrung zum Donatismus. Und dies setzte sich in wechselnden Erscheinungen bis in das 5. Jahrhundert fort.

Augustin kennt die Schaaren der Cirkumcellionen nur unter Führung von donatistischen Klerikern: vides . . . Circumcelliones sub episcopis et presbyteris ducibus circumquaque volitare (in ps. 40) — clericorum, qui duces eorum semper fuerunt (ep. 105,3). Er nennt sie deshalb clericorum vestrorum satellites (contra Cresc. IV, 61). Die Donatisten aber sind ihm die mancipes Circumcellionum (= Miether, Hintermänner, Entrepreneure). Contra epist. Parmen I, 11 (18); von jenen heisst es: sub vestro principatu militant (contra lit. Pet. II, 83 u. 184). Non Christi martyres sed Donati circumcelliones, sagt er contra Gaud. I, 31 (36).

Andererseits erkennt er an, dass es unter den Donatisten Leute gab — an einer Stelle heisst es sogar: die Mehrzahl — welchen das Auftreten dieser Satelliten ganz entschieden miss fiel.*) In einem Briefe an Macarius (ep. 108, 14) schildert Augustin, wie derselbe von grossen Haufen der Cirkumcellionen in seinen Bischofssitz eingeholt sei, die mit Gesang unter Deo laudes-Rufen ihn umgaben. Am andern Tage aber habe ihnen Macarius in edlem Freimuth eine Strafpredigt gehalten — factis eorum irritats potius quam delectatus obsequiis. Also auch hier eine donatistische Missbilligung. Freilich setzt er hinzu, er habe aus dem Munde von Katholikern gehört, dass während dieser Strafpredigt sich einige jener Satelliten mit wüthenden Geberden aus der Versammlung entfernt hätten. Es ist daraus zu ersehen, wie schwer es auch die wohlwollenden Donatisten hatten, die Geister, die sie gerufen, wieder los zu werden. Und es ist verständlich, wenn sie doch nur un-

*) de haeres. 49. contra litt. Pet. 1, 24. II, 47. Optat. III, 4.

genügenden Widerstand gegen ihre Ausschreitungen erhoben. Waren doch die bewaffneten Haufen die Helfer gegen die Bewaffneten des Kaisers, welche ihre donatistische Kirche auszurotten ausgesandt wurden. Auch widersetzten sie sich nicht dem Treiben des Volkes, das jene Selbstmörder als Heilige verehrte und den gefallenen Cirkumcellionen Denksteine setzte (Optat. III, 4). Und sie waren, auch wenn sie wollten, dazu nicht im Stande (ep. 108, 18)*).

Immerhin schont Augustin gern die Donatisten, mit denen er verkehrt, indem er sie nicht mit den Cirkumcellionen identifiziert. An Macrobius schreibt er (ep. 108, 18): vestrorum (nolo enim vestras dicere) improbitates.**) Aber das vestrorum hält er doch fest. Und wie ganz anders wirft er z. B. einem Petilian überall die Thaten der Cirkumcellionen vor. Er kann an das Bewusstsein der besseren Donatisten appellieren, wenn er sagt, dass sie wohl wüssten, dass die harten Maassregeln gegen die Cirkumcellionen nicht um ihrer Ketzerei, sondern um ihrer Verbrechen willen ergriffen seien.***) Aber diese Verbrechen wurden doch nur in einem vermeintlichen donatistischen Interesse verübt. Ein Beispiel dafür, dass dies eine allgemein anerkannte Thatsache war, giebt die Gesetzesbestimmung der christlichen Kaiser (nach Julian), die Augustin contra ep. Parmen. I, XII (19) wiedergiebt. Es wird festgesetzt, dass die testamentarischen Bestimmungen von Donatisten zu Gunsten ihrer Gemeinschaft ungiltig seien, — „ubi etiam circumcellionum mentio facta est, si more suo violenter obsisterent, quo genere auxiliorum et adminiculis repellerentur. Sic enim noti, sic multis proeliis probati sunt, ut de his et supplicatio fieret et Imperator tacere non posset.“ Wir haben also hier ein Gesetz gegen die Donatisten, aber in dieses Gesetz muss eine eigene Strafbestimmung hinein für den Fall eines gewaltsamen Widerstandes gegen dies Donatistengesetz, ein solcher aber kann anerkanntermassen nur von den Cirkumcellionen ausgehen.

Ich muss hierbei noch einmal auf Thümmel kommen, der diese Stelle benutzt zum Beweise seines Satzes, dass das Ver-

*) über diese Stelle s. weiter unten.

**) cf. epist. 23 (6).

***) Omnia quae non pro communione Donati, sed pro sceleribus, quibus violenter saeviunt nefarieque vivunt, per leges publicas disciplinasque patiuntur. Brevic. collat. c. Donat. III, 8 (n. 13).

hältnis der Cirkumcellionen zu den Donatisten nur ein loses, nicht ein organisiertes, noch weniger ein aus innerer Gleichartigkeit der Bestrebungen hervorgegangenes gewesen sei. Er giebt unsere Stelle so wieder (S. 91): „Augustin erzählt endlich, dass ein kaiserliches Gesetz wider die Donatisten wohl auch die Cirkumcellionen erwähne, aber dieselben gesondert anführe und besondere Maassregeln gegen diese anordne.“ — Man vergleiche diese Auslegung mit den obigen Sätzen! In derselben Tendenz, beide Klassen möglichst auseinanderzuhalten (die ja erst durch die gemeinsamen Verfolgungen sich einigermassen genähert hätten), behauptet er, dass auch Augustin „sie, beide auseinanderhaltend, immer mit den Worten einführt: Circumcelliones et clerici Donatistarum.“ Dies ist aber doch ein wunderliches Auseinanderhalten, dass er sie mit et verbindet. Wie sollte er es anders machen? Eine Identität der donatistischen Kleriker und der ihnen geistesverwandten vagierenden Asketen samt ihrem Anhang ist allerdings dadurch ausgeschlossen; aber die hat auch noch niemand behauptet. Aber die „innere Gleichartigkeit der Bestrebungen“ kann durch das et doch unmöglich widerlegt sein. Und noch ein weiteres Verfahren des Augustin offenbart deutlich, wie er jene scelera der Cirkumcellionen ansieht. In ep. 134, 2 bittet er den Apringius, einen kaiserlichen Beamten, für einige Cirkumcellionen, die vor seinem Gericht geständig waren, einem katholischen Presbyter die Augen ausgestochen und die Finger abgehauen zu haben; er möchte hier nicht das Vergeltungsrecht üben, das das Gesetz verlangt. Wohl hat Gott die Obrigkeit eingesetzt zur Strafe der Uebelthäter — sed alia causa est provinciae, alia ecclesiae; illius terribiliter gerenda est administratio, hujus clementer commendenda est mansuetudo. Ob die rührenden Vorstellungen Augustins, dass Apringius nicht nur Richter, sondern auch Christ, also Vertreter der Kirche sei, dass die Kirche das Blut ihrer Diener nicht räche, dass darum ein weltlicher Richter aus religiösem Wahn begangene Verbrechen nicht wie andere strafen solle, richtig waren, bleibe ganz dahingestellt. Aber zweifelsohne handelt es sich nach seiner Auffassung um eine religiöse Angelegenheit, etwas das sub nomine christiano geschah (epist. 44, 9). Er sieht in den Schandthaten der Cirkumcellionen eine Verfolgung der Katholiker durch die

Donatisten, also eine innere und äussere Gleichartigkeit der Bestrebungen der letzteren und jener.

Zum Schluss führe ich die Stelle an, die über den christlichen und kirchlichen Charakter der Cirkumcellionen jeden Zweifel ausschliesst. Augustin erzählt (epist. 93, 2) von bekehrten Donatisten: ex ipsis circumcellionibus quam multos jam catholicos manifestos habemus, damnantes suam pristinam vitam, et miserabilem errorem, quo se arbitrabantur pro ecclesia Dei facere quidquid inquieta temeritate faciebant!" Dazu kommt, dass in manchen Fällen schwer beide auseinanderzuhalten sind.*)

Wir schliessen also, dass uns die quellenmässigen Nachrichten über die Cirkumcellionen nicht gestatten, von der traditionellen Auffassung derselben abzugehen, nach der sie eine Art christlicher Asketen waren, die hervorgegangen sind aus derselben Reaktion gegen das Verderben der Kirche, der das ganze donatistische Schisma seine Existenz verdankt, die aber durch ihre fanatische Übertreibung, ihre consequente Fortbildung des gesetzlichen Standpunktes, sowie durch mannigfache Nebeneinflüsse auf besondere Wege geführt wurden, die ihnen den Tadel einiger donatistischer Häupter, und einer ganzen besonneneren Richtung zuzieht.

Wir wenden uns nun zu den sozialistisch-kommunistischen Begleiterscheinungen, in deren Interesse ja unsere ganze Untersuchung begonnen ist. Ich gebe zunächst die beiden Stellen, auf welche es dabei ankommt, hier wieder. Optat. Milevet. berichtet de schismate Donatistarum, lib. III, c. 4: Paulus und Macarius, die Gesandten des Kaisers Konstans (347) kamen, um die Armen aufzusuchen und alle einzelnen Donatisten zur Rückkehr zur Kirche (ad unitatem) zu bekehren. Donatus von Bajae wollte das möglichst verhindern, sandte durch alle umliegenden Märkte — Circumcelliones agonisticos nuncupans ad praedictum locum ut concurrerent, invitavit, et eorum illo tempore concursus est flagitatus, quorum dementia paullo ante ab ipsis episcopis impie videbatur esse succensa.

*) ep. 88 (6) vestri clerici et circumcelliones — es folgt die Beschreibung der Scheusslichkeiten gegen einen katholisch gewordenen Priester; dann — et hodie illi, qui hoc fecerunt, presbyteri vestri sunt.

Bis hierher wird also erzählt, was sich in Bajae gegen die kaiserlichen Gesandten zutrug. Der donatistische Bischof holt Haufen zusammen, von denen schon Thaten der unsinnigsten Art bekannt waren, welche der Verfasser auf die wenigstens geistige Urheberschaft der donatistischen Bischöfe zurückführt. Da er mit nam fortfährt, so haben wir die Beschreibung dieses unsinnigen Thuns zu erwarten. Es heisst: Nam cum hujusmodi hominum genus ante unitatem (vor jenen Unionsversuchen) per loca singula vagarentur, cum Axido et Fasir ab ipsis insanientibus sanctorum duces appellarentur, nulli licuit securum esse in possessionibus suis, debitorum chirographa amiserunt vires, nullus creditor illo tempore exigendi habuit libertatem. Terrebantur omnes litteris eorum, qui se sanctorum duces fuisse jactabant, et si in obtemperando eorum jussionibus tardaretur, advolabat subito multitudo insana et praecedente terrore creditores periculis vallabantur, ut qui pro praestitis suis rogari debuerant, metu mortis humiles impellerentur in preces. Festinabat unusquisque debita etiam maxima perdere et lucrum computabatur evasisse ab eorum injuriis. Etiam itinera non poterant esse tutissima, quod domini de vehiculis suis excussi, ante manicipia sua, dominorum locis sedentia, serviliter cucurrerunt. Illorum judicio et imperio inter dominos et servos conditio mutabatur.“ — Trotzdem dies bekannt und seiner Zeit so gefährlich geworden war, dass die donatistischen Bischöfe selbst den comes Taurinus um Einschreiten baten, hat sie Donatus von Bajä zu Hilfe gerufen. Das waren Leute, sagt Optat, die in dem Aufstand erschlagen, als Heilige verehrt wurden. Zu ihnen gehörten auch, die freiwilligen Tod durch Herabstürzen von Felsen suchten u. s. w. Ecce ex quali numero sibi episcopus alter Donatus cohortes effecerat!

Der Charakter dieser Bewegung tritt hier ganz deutlich hervor. Sie sind die Heiligen, welche die von den Donatisten gehörten Lehren von der christlichen Vollkommenheit praktisch machen wollen. Dazu gehört nach ihrer, wie nach aller Schwärmer Meinung durch alle Jahrhunderte, ein Ausgleich der Vermögen, ein Ausgleich der Stände: die Herren müssen zu Fuss laufen, die Sklaven werden in den Wagen gesetzt. Und besonders die als unchristlich gebrandmarkten Zinsen werden gewaltsam abgeschafft, kein Schuldschein gilt. Die

Führer der Haufen geberden sich als die Herren der Situation. Wo man ihren Befehlen, die sie als die Führer der Heiligen — also im Namen Gottes — ausgehen lassen, nicht gehorcht, erscheinen die Haufen, um unter ihrem Schlachtruf Deo laudes die göttliche Gerechtigkeit an den gottlosen Wucherern, d. h. den Gläubigern, ins Werk zu setzen. Es ist fast unmöglich, bei ihrer Schilderung nicht an die bis aufs Haar ihnen gleichenden Erscheinungen der Aufständischen in den Agrarrevolutionen des Mittelalters zu denken bis an den „hellen christlichen Haufen" von 1525.

Die ähnlichen Beschreibungen bei Augustin haben wir in ep. 108, c. 18. Er hält dem Makrobius vor, wie zerreissend das donatistische Schisma auf alle bürgerlichen und Familienverhältnisse einwirke. Er führt die einzelnen Fälle mit dem immer wiederholten fugitur unitas ein. Da heisst es auch: fugitur unitas, ut contra possessores suos rusticana erigatur audacia, et fugitivi servi contra apostolicam disciplinam, non solum a dominis alienentur, verum etiam dominis comminentur; nec solum comminentur sed et violentissimis aggressionibus depraedentur, auctoribus et ducibus et in illo scelere principibus agonisticis confessoribus vestris, qui ad Dei laudes ornant honorem vestrum, qui ad Dei laudes fundunt sanguinem alienum. Das geht so weit, dass die besseren Donatisten versuchen, den Beraubten das Ihrige wiederzuerstatten. Aber sie vermögen es nicht durchzusetzen — ne illorem audaciam, quam sibi putaverunt vestri presbyteri necessariam, nimium cogamini offendere. Sie dürfen sich also nicht in einen zu scharfen Conflict mit jenen setzen, deren freche Wagnisse von donatistischen Presbytern selbst für nothwendig erklärt waren. Iactant enim praecedentia circa vos merita sua, demonstrantes et enummerantes ante istam legem, qua gaudetis vobis redditam libertatem (den Freiheitsgesetzen des Julian, der den Donatisten ihre früheren Kirchen zusprach u. s. w.), quod loca et basilicas per eos presbyteri vestri, vastatis nostris fugatisque, tenuerunt, ut si in eos volueritis esse severi, beneficiis eorum appareatis ingrati. — An anderer Stelle*) bestätigt er nicht nur den Schutz, den jene den entlaufenen Sklaven zu Theil werden liessen, sondern auch die gewaltsam erzwungene Freilassung

*) Ich citiere sie nach Jung, a. a. O. S. 180: Augustin epla § 15 (?)

derselben. Timore fustium et incendiorum mortisque praesentis pessimorum servorum, ut liberi abscederent, tabulae frangebantur. Extorta debitoribus chirographa reddebantur. Dazu kam Zerstörung und Erbrechung der Keller und Speicher.

Auch an dieser Stelle müssen wir die Versuche Thümmels, der Bewegung ihre religiöse Seite zu nehmen oder abzuschwächen, ausdrücklich zurückweisen.*) Die Züge, sagt er (92), „zeigen den Charakter der Cirkumcellionen als einen sozialistischen; eine religiöse Sekte hätte vielleicht die Reichen zu Fusse gehen und die Armen fahren lassen, aber sie hätte nicht mit dieser genauen Sorgfalt sich der Vernichtung gerade der chirographa debitorum angenommen." Es ist mir unbegreiflich, wie ein Kenner der Geschichte solche Behauptungen aufstellen kann. Erinnern wir uns daran, dass in Afrika — auch mit unter Cyprians Einfluss — jene gesetzlich strenge Auffassung des Christentums sich entwickelt hatte, dass von diesem einflussreichen Kirchenlehrer in zahlreichen Schriften (cf. bes. de bonis operibus et eleomosynis) die Gefahren des Reichthums, ja das Unchristliche des gehäuften Besitzes entwickelt war, dass diese Frage auch mit der brennenden Parteifrage des Donatismus, der Behandlung der lapsi bereits durch Cyprian verquickt war, indem er von ihnen als eine christliche Pflicht verlangt, dasjenige wegzugeben, das ihnen Anlass zum Fall der Verleugnung gewesen war**) — vergegenwärtigen wir uns das Alles und nehmen dazu den uns bekannten Fanatismus der Cirkumcellionen, so müsste uns an ihrem Bilde geradezu etwas fehlen, wenn wir nicht von solchem Auftreten gegen die Reichen und die Gläubiger hörten. Die Forderungen des Herrn und der Apostel bezüglich der inneren Freiheit und Unabhängigkeit der Christen von allen äusseren Dingen wurden in gesetzlicher Weise zu äusseren Forderungen gemacht und sollten nun auch an anderen mit Gewalt durchgesetzt werden. Dass es dabei zu unmenschlichen Rohheiten kommt, scheint den christlichen Ausgangspunkt der Bewegung auszuschliessen. Allein wenn wir z. B. die reinen Humanitätsideen eines Rousseau und der Encyklopädisten mit den unmenschlichen Greueln der Pariser

*) cf. Vor ihm hat schon Vogel in HRE. 1. Aufl. Art. Donatisten diese Seite der Sache in ähnlicher Einseitigkeit dargestellt.

**) de lapsis c. 35.

Schreckensherrschaft vergleichen, durch welche Kluft scheinen sie getrennt zu sein! und wer möchte doch die ursächliche Verbindung zwischen beiden leugnen? War nicht Thomas Münzer in seiner Anfangszeit in Zwickau ein feuriger Prediger des Evangeliums, der vielen Seelen ein Helfer wurde zur Befreiung vom Gewissensdruck des Pabstthums? Und was ist nachher aus ihm geworden! Ein noch treffenderes Beispiel ist der innerlich fromme Rottmann in Münster. Und wenn ein Mann wie Strauss in Eisenach, über dessen Ernst zur Vertiefung in das Evangelium kein Zweifel herrscht, dahin kommen kann, dass er predigt: es sei eine Sünde, Zinsen zu zahlen — wodurch er direkt auf die Bauernerhebung in der Umgegend (1524) einwirkte — was können wir dann nicht Alles von „religiösen Sekten" erwarten?*)

Wir haben an den Cirkumcellionen gesehen, dass sie durchweg die Kennzeichen einer solchen aufweisen, dass der Versuch, ihr Auftreten aus ihrem ursprünglich heidnischen Charakter zu erklären, völlig missglücken, weil in den schärfsten Widerspruch mit den Quellen gerathen muss. Wir finden in den letzteren nun noch die ausdrückliche Bestätigung, dass auch ihre sozialistischen Ideen kirchlichen Ursprungs waren. Augustin sagt in den mitgetheilten Stellen, die audacia der zerstörenden Haufen sei von den begleitenden donatistischen Klerikern als eine Nothwendigkeit gepredigt, und die fanatischen Asketen (agonistici, confessores vestri) seien nicht nur auctores et duces dabei gewesen, sondern direkt in illo scelere principes, die Gott zu Lobe jene Aufstände angeregt hätten.

Die geschichtliche Lehre aus diesen Betrachtungen ist die, dass wir daraus sehen, was für eine dem öffentlichen Frieden und dem Bestande der Gesellschaft gefährliche Erscheinung das Christenthum ist — **wenn** es nicht in seiner Reinheit, in seinem transcendenten und innerlichen Charakter, wenn es nicht als Evangelium verkündigt wird, sondern wenn — wie damals — stellenlose Kleriker gefährliche Schlagworte im Namen des Christentums ausgehen lassen.

Freilich kommt ein zweiter Umstand hinzu. Empfänglich werden die Massen für diese veräusserlichte Auffassung des

*) s. meine christl.-soziale Ideen der Reformationszeit und ihre Vorgeschichte, S. 100 ff.

Evangeliums mit einer falschen Freiheit (der wir schon im Neuen Testament bei den christlich gewordenen Sklaven begegnen. 1. Kor. 7, 21, 1. Tim. 6, 2 etc.) natürlich da am leichtesten, wo ein harter Druck ihre Unzufriedenheit bereits mit Recht erregt und alle ihre Gedanken auf eine Befreiung von solchen unerträglichen Zuständen gerichtet hat. Dies war in Nordafrika in besonderem Maasse der Fall.*) Es waren die Besitzverhältnisse in jenen Provinzen sehr ungesunde. Schon unter Nero waren zahlreiche Confiscationen von Gütern erfolgt, die in kaiserlichen Besitz übergegangen waren. Auf denselben sassen die coloni, deren Verhältniss zwischen dem von Pächtern und Leibeigenen schwankte. Sie waren gleichsam die Afterpächter unter den grossen Pächtern der kaiserlichen Latifundien. Die Nothstände des kleinen Mannes gingen damals durch viele Provinzen des Reiches. Es ist nicht zu verwundern, wenn hier und da Empörungen ausbrachen. So auch in Afrika. Zwar war dort im Allgemeinen keine durchgehende Verarmung zu spüren. Es gab auch dort einen ziemlich wohlhabenden Mittelstand, der nicht herab-, sondern heraufgekommen war.**) Allein das pflegt gerade die Begehrlichkeit anzuregen. Diejenigen, welche noch nicht heraufgekommen sind und sich durch die Verhältnisse am Emporkommen gehindert sehen, werden desto verbitterter. So ging es während der thatsächlichen Hebung des Bauernstandes am Anfang des 16. Jahrhunderts, so auch in der Gegenwart, wo die Bedingungen des Arbeiterstandes im fortwährenden Aufsteigen begriffen sind. Kurzum in Afrika gab es viele, die ihre Verhältnisse zu bessern wünschen mussten, weil sie ihre Pacht nicht aufbringen konnten. Nun kamen die Schwärmer mit ihrer frommen Wuth gegen die verweltlichte Kirche, ihrer Predigt vom wahren Christenthum in der vollkommenen Heiligkeit. Man sah, wie sie Gewalt gebrauchten gegen die Kleriker der Katholiker. Ist es zu verwundern, wenn sich ihnen anschloss Alles, was nichts zu verlieren und nur zu gewinnen hatte? und wenn sie eine Auffassung des Christenthums gern theilten, welche ihnen die Freiheit vom herrschaft-

*) Vgl. für diese Zustände ausser den bei Thümmel angeführten Schriften noch: Jung, die romanischen Landschaften des röm. Reiches 1881. — Ferrère, la situation réligieuse de l'Afrique romaine. 1897.

**) Mommsen, röm. Geschichte V (1885) S. 648. 652.

lichen Druck und von der Verpflichtung zum Bezahlen der Schulden im Lichte einer besonderen Heiligkeit erscheinen liess. Hier erinnere ich an die Unterscheidung, die ich oben machte, zwischen den eigentlich religiösen Fanatikern als der führenden Klasse und den Schaaren, die ihnen aus verschiedenen Gründen folgen.*)

Auch nach meiner Meinung ist der sozialistische Charakter der Cirkumcellionen nicht zu bezweifeln. Aber ihre darauf bezüglichen Ansichten und Thaten sind durchweg unter den Gesichtspunkt eines ausgearteten Christenthums zu stellen. Wären sie wesentlich Landrevolutionäre gewesen, so hätten sie sich nimmermehr zu einer so kundbar abgegrenzten sozialen Gruppe entwickelt, wie es geschehen sein muss, wovon die von Stilicho aufgenommenen Ketzergesetze der katholischen Kaiser zeugen.**) Mit dem Zugeständnis, dass unter den grossen Schaaren auch solche sich befunden haben mögen, denen verzweifelt wenig an christlicher Heiligkeit lag, aber sehr viel an den zerrissenen Schuldbriefen und zerbrochenen Sklavenschildern, wird der religiöse Ausgangspunkt der ganzen Bewegung nicht alteriert, und es wird dadurch der obige Satz von den Gefahren einer gesetzlichen Verkündigung des Christenthums nur noch in helleres Licht gesetzt.***)

Noch eine Seite der Cirkumcellionen bedarf einer besonderen Erwähnung. Ich habe anfangs die Äusserungen Döllingers und Hases über den nationalen Charakter der afrikanischen Bewegung mitgetheilt. Und derartige Äusserungen sind von neueren Kirchenhistorikern aufgenommen und ausgeführt (A. Harnack, Möller etc.). Auch Thümmel hat sich

*) Ganz falsch umschreibt Thümmel (S. 92) den Augustinschen Ausdruck ab utilibus operibus otiosi durch „ausständig". Durch den Zusatz utilibus drückt vielmehr Augustin, der wie kein anderer die Aufgabe der Asketen in der Arbeit sah, seine Opposition gegen die frommen Nichtsthuer aus.

**) Cod. Theodos. lib. 16. til. 5, lex 52.

***) Im Ganzen erklärt so auch Ribbek, Donatus und Augustinus, 1858. S. 122, der die Cirkumcellionen aus drei Elementen zusammengesetzt sein lässt: aufrührerischen Bauern, Donatisten und bettelnden Asketen — nur dass er die beiden letzten viel zu sehr scheidet und das Gemeinsame nicht genug hervorhebt.

ausführlich gerade mit dieser Frage beschäftigt und den national-punischen Charakter besonders der Cirkumcellionen scharf hervorgehoben. Für unsere Frage nach dem christlichen oder unchristlichen Ausgangspunkt der letzteren kann diese besondere Frage nicht mehr von entscheidender Bedeutung sein. Ich gehe darum nur auf einige Punkte ein.

Feststeht, dass noch immer ein gewisser Gegensatz der alten Karthager gegen Rom, römische Sitte und Sprache sich bis in die Zeiten, auf welche es uns ankommt, erhalten hatte. Die dafür aufgeführten Zeugnisse können noch vermehrt werden. Ich verweise u. a. auf die von Jung*) mitgetheilte Äusserung des Apulejus, der einem jungen Mann aus Oeae vorwirft, dass er nie anders als punisch gesprochen habe, enim latine neque vult neque potest. Die mangelnde Sprachfertigkeit im Latein, die bei der oft citierten Schwester des Kaisers Septimius Severus auffiel,**) mag also in vielen Fällen eine gleiche Ursache gehabt haben, wie das mangelnde Deutsch bei den heutigen polnischen Damen. Auch ist der punische Charakter vieler Städte- und Personennamen, die im donatistischen Streit eine Rolle spielen, unzweifelhaft. Aber trotzdem ist es, nach dem bisherigen Stand der Forschung, nicht genügend begründet, im Donatismus einen nationalen anti-römischen Zug zu sehen.

Grade da, wo man am ersten Andeutungen dafür suchen müsste, sind dieselben nicht zu finden, z. B. weder in dem Briefwechsel zwischen Mensurius und dem Primas von Numidien, noch in den von Konstantin eingerichteten Verhandlungen. Es würde doch, wenn irgendwie afrikanische Partikularbestrebungen mitwirkend gewesen wären, über das Formelle des Verfahrens Streit erhoben sein. Und wie hätten sich dann die Donatisten an den Kaiser wenden können!

Desshalb kann ich in den oben mitgetheilten Äusserungen Döllingers und Hases nur Vermuthungen sehen, die man urkundlich zu belegen nicht im Stande ist. Thümmel macht nun gar daraus die Behauptung: „Das alt überkommene Bewusstsein von der besonderen Gnade Gottes über Afrika war der breite Untergrund, auf dem die Donatisten ihre feste Position hatten.“

*) a. a. O. S. 113.

**) ebenda S. 114.

(S. 84.) Allein auch hier liegt wieder ein Missverständnis der betr. Augustinischen Stellen zu Grunde.

Es kommt nämlich darauf an, den Sinn richtig zu erfassen, in welchem Augustin so häufig zu polemisieren hat gegen den Satz: Sola in Africa esse ecclesiam Christi. Will man nicht etwas frei Erfundenes in den Text eintragen, so handelt es sich um nichts anderes, als um den Beweis Augustins, dass die donatistische Gemeinschaft unmöglich die wahre Kirche Christi sein könne, weil der ökumenische Charakter, welcher dieser gebührt und in der hl. Schrift zugesprochen ist, damit verloren ginge. Dem ganzen Buch de unitate ecclesiae liegt diese Beweisführung zu Grunde, die nicht gegen den afrikanischen, sondern gegen den separatistischen Charakter des Donatismus gerichtet ist. Wie? — so ist die Argumentation — ihr erkennt unsere Taufe nicht an? erkennt nur die für Christen, die eure Taufe empfangen haben? Dann gäbe es ja nur wahre Christen in Afrika! Aber sollen sie nicht aus allen Völkern geworben werden? Alle Prophezeiungen der hl. Schrift wären dann fehl gegangen und ihr müsstet annehmen, dass von eurer Gemeinde aus erst die richtige apostolische Taufe wieder in alle Welt ausgehen müsste.

Die Donatisten mussten ja freilich selbst die wunderliche Entwickelung sich zu erklären suchen, dass nach ihrer Meinung die ganze Kirche in den Abfall gerathen und nur bei ihnen rein erhalten sei. Da zogen sie denn als einzige Schriftstelle, in der man eine Andeutung für diesen Gang des Reiches Gottes finden könnte, die Stelle aus dem Hohenliede an, die in der Septuaginta lautet: „annuntia mihi, quem dilexit anima mea, ubi pascis, ubi cubas in meridie“ — der Süden, wo der Herr weilt, sei Afrika. Es leuchtet ein, dass diese Exegese erst eine Folge der Vorwürfe ist, welche ihnen von den Katholikern gemacht wurden, weil sie durch ihren Separatismus die allgemeine christliche Kirche aller Völker im Gegensatz zur hl. Schrift leugneten und zerstörten. Nicht eine Theorie, sondern eine Thatsache liess den Donatisten ihre afrikanische Heimath als den einzigen Sitz der wahren Kirche erscheinen. Dass im Gegentheil die Donatisten beflissen waren, ihre Gemeinschaft als eine nicht rein afrikanische hinzustellen, geht daraus hervor, dass sie sich auf ihre Anhänger in Rom beriefen, wo ihnen dann

mit Hinweis auf die kleine Schaar, die sich dort in einer Spelunke sammele, höhnend erwidert wird.*)

Übrigens kann uns auch für die spezielle Frage nach dem religiösen Charakter der Cirkumcellionen die Behauptung eines national-afrikanischen Christentums ziemlich gleichgiltig sein. Dass ich auf die Frage eingegangen bin, hat nur den Zweck, Misstrauen zu wecken gegen das wissenschaftliche Verfahren, das die causae secundae der kirchlichen Kämpfe in dem Afrika des 4. Jahrhunderts in einer Weise an die Spitze stellt, die die eigentliche Bedeutung derselben verschleiern muss. So hier die Aufweisung der „festesten Position der Donatisten" in einer Anschauung, die sie m. E. nicht hatten. Die Namen, welche in den Verhören und Protokollen vorkommen, lassen keinen deutlichen Unterschied erkennen, so dass römische Namen auf Seiten der Katholiker, punische und berberische auf der entgegengesetzten zu finden seien. Hervorragende Donatisten waren zweifellos römischer Herkunft, Lucilla — die einflussreiche Gegnerin des Cäcilian — war aus Spanien. Dazu kommt, dass es dem Hauptgegner der Donatisten, Augustinus selbst, an afrikanischem Spezialpatriotismus nicht mangelt. Ich erinnere an seinen Brief an den Grammatiker Maximus von Madaura, in welchem er dem Heiden vorwirft, dass er in der Benennung seiner Götzen die punische heimische Sprache zu verleugnen scheine.**) Augustin verstand das Punische; er citiert in den Predigten punische Sprichwörter, die er dann übersetzt; latine vobis dicam quia punice non omnes nostis.***)

Nun ist es freilich eine Thatsache, dass in vielen Gegenden und Gemeinden das Punische so überwiegend die Volkssprache war, dass von nur latein sprechenden Klerikern die Seelsorge nicht geübt werden konnte. Darum heisst es von den Vereinbarungen der Bischöfe, von denen Augustin ep. 66 redet — punice interpretentur. In solchem Ort, wo der Bischof nicht punisch konnte, gab es viel Donatisten. Aber das beweist nicht, dass die Sprachgrenze mit der Scheide zwischen Donatisten

---

*) Besonders lehrreich ist die Behandlung der Sache in de unitate eccl. III, 6, cf. dazu c. XIX, 51. II. 4 etc.; contra litt. Petil. I 51, 118 II, 90, 199; contra Gaud. I, 33 (43) 34 (44) etc.

**) Epist. XVII, 2.

***) Sermon. 167, 4.

und Katholikern zusammengefallen sei, sondern nur, dass der Donatismus vermittelst der populären fanatischen Asketen viel Volksthümlichkeit besass, und aus der Masse des ungebildeten, nicht lateinisch redenden Volkes, seine Anhänger sammelte, besonders als durch die Cirkumcellionen die sozialen Leidenschaften angeregt wurden. Auch ein donatistischer Bischof, der von Augustin angeredete Macarius, verstand die punische Sprache nicht, und musste den ihm beim Einzug in seinen Bischofssitz zujauchzenden Massen der Cirkumcellionen seine Ansprache durch einen Dolmetscher übersetzen lassen. Der Gegensatz zwischen lateinischem Katholizismus und punischem Donatismus scheint also nicht vorhanden zu sein. Eher könnte man von einem numidischen Charakter des Donatismus reden. Aber in Numidien waren es gerade die Bischöfe, welche dem Donatus folgten; dass die Cirkumcellionen dort ihren Sitz in besonderem Maasse gehabt hätten, ist m. W. aus keiner Stelle zu schliessen.

Ich fasse zum Schluss die Ergebnisse kurz zusammen: Die Cirkumcellionen sind christliche Fanatiker, hervorgegangen aus dem fleischlichen, gesetzlichen Zorn über manche in der That vorhandene Schäden der Kirche, bewegt von falschen Ideen über die Heiligkeit, die sie durch den Märtyrertod oder auch schon durch rigoristische Strenge gegen sich selbst, sowie gegen alle, die sie für Feinde Gottes hielten, durch Verzicht auf irdischem Besitz und gewaltsame Herstellung der allgemeinen Gleichheit zu erreichen strebten. Ihr Streben ging nicht auf Herstellung einer spezifisch afrikanischen Kirche oder dgl., sondern auf Herstellung der reinen Kirche und auch alle ihre Verbrechen, zu denen sie durch bewaffneten Widerstand gereizt, gelangten, glaubten sie um der Kirche willen begehen zu müssen. Ihre Gesinnung hatte mit der donatistischen Bewegung dieselbe Wurzel. Dass sie mit ihnen gemeinsam handelten und sich gegenseitig stark beeinflussten, lag in der Natur der Sache.

Indem ihre verkehrten christlichen Ideen über die äusseren Dinge in Berührung mit Menschen kamen, welche durch schwere wirthschaftliche Nothstände tief erregt waren, kam noch ein weiterer in das Fleisch führender Zug hinzu. Die Tendenzen der Ungebundenheit wuchsen und führten je mehr und mehr zu einem direkt zuchtlosen Fleischesleben. Die starken Ausdrücke darüber aus dem Munde ihrer Gegner mögen übertrieben

sein,*) — immerhin liegt nichts Unnatürliches in der Entwicklung, dass eine ursprünglich ernste, auf grössere Zucht gerichtete Bewegung, die aber, nicht im rechten Geiste angefangen, Gesetz und Evangelium nicht unterscheidet, auch Geist und Fleisch verwechselt und schliesslich in ihr direktes Gegentheil, in fleischliche Sünden hineingeräth.

So haben wir in den Cirkumcellionen ein interessantes frühstes Beispiel für Erscheinungen, wie sie oft genug in der späteren Kirchengeschichte bis in unsere Zeiten zu beklagen gewesen sind. Dass eine gewisse Grausamkeit und Herbigkeit bei ihnen hervortritt, mag durch den punischen Volksgeist mit bewirkt sein; doch findet sich derselbe Zug auch bei ganz anderen nationalen Naturen, wenn erst einmal der Schwarmgeist über eine Volksmasse gekommen ist.

*) Contra ep. Parm. III, 3 (18); contra litt. Petil. II, 88 (195); de unitate eccl. 19 (50) etc.



